

SWR2 Feature

## Gras als Medizin

Wie Deutschland in die Cannabis-Zukunft stolpert

Von Nicolas Martin

Sendung: Mittwoch, 11. Dezember 2019

Redaktion: Johannes Berthoud

Produktion: BR/SWR 2019

SWR2 Feature können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-feature-podcast-100.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

*MUSIK Glas Danger*

**O-Ton Lang**

„In der Schmerzmedizin ist Cannabis eine wirklich scharfe Waffe,

*MUSIK Wonderwall Part 2 (7) C1591840 124*

**O-Ton Müller-Vahl:**

„...man hat so ein paar Dinge, weil es schnell gehen musste einfach dann entweder ganz vergessen oder nicht perfekt zu Ende gedacht.“

*MUSIK Glas Danger Z800 3086 102*

**O-Ton Bodendieck:**

Cannabis – und das ist genau der Punkt - hat vor allen Dingen (...) für die junge Bevölkerung schwer zu befürchtende psychische Schäden:

*MUSIK Glas Danger Z800 3086 102*

**O-Ton Weiß:**

„Im Grunde genommen treiben einen dadurch die Institutionen in die Illegalität oder in den finanziellen Ruin.“

*MUSIK Glas Danger Z800 3086 102*

**Atmo** und Szene Bad Bramstedt

**Reporter:**

„Wenn das voll mit Cannabis ist, welcher Wert würde hier drin lagern?“

**Knopp:**

Wenn man nun den Gramm-Preis nimmt – da sind wir bei fünf Millionen mal fünf – da kommt man schon auf ein paar Euro.

*MUSIK Glas Danger Z800 3086 102*

**O-Ton Mark Rendell**

Die sind hier alle wie im Goldrausch. Die Börse ist verrückt nach Cannabis, weil es eine Zukunftsindustrie ist. Die Unternehmen werden geleitet von Anwälten, Banker, ehemaligen Polizisten und ehemaligen Politiker. Das ist eine – sagen wir mal – spannende Besetzung.

*MUSIK Glas Danger Z800 3086 102*

**Sprecher**

Seit 2017 ist Cannabis in Deutschland offiziell nicht mehr nur eine Droge, sondern auch ein Arzneimittel. Was nach einem mutigen politischen Schritt klingt, ist in Wahrheit eine Geschichte voller Pleiten und Pannen. Die Koalition hat ein unausgereiftes Gesetz aus den falschen Gründen vorangetrieben, die Ärzteschaft ist

gespalten. Patienten leiden darunter. Nur die neue Zunft der Cannabis-Unternehmer hat beste Laune. Sie erwartet ein Milliardengeschäft und bringt sich weltweit in Stellung.

*MUSIK Oxid Love A (d) C15292790 130*

**Sprecherin:**

Gras als Medizin - Wie Deutschland in die Cannabis-Zukunft stolpert.  
Feature von Nicolas Martin

**Atmo:** Köcheln (weiter unterlegen)

**Sprecher:**

Anja Weiß steht in ihrer kleinen Küche, in Ihrem Haus in der Eifel. Sie will nicht, dass ihr echter Name im Radio genannt wird. Wegen den vielen Vorurteilen beim Thema Cannabis. In der Küche ist es kühl und klamm. Auf einem einfachen Gasherd mischt die 51-Jährige in einem Aluminium-Topf Butter mit Kokosöl.

**O-Ton Weiß (Track Buttermischung):**

Das mach ich hier in den Topf rein. Da lass ich das verlaufen – mach dann fünf Gramm von dem Cannabis, das der Doktor mir verschrieben hat, dazu. Dann muss das eine halbe Stunde leicht vor sich hinköcheln, damit die Cannabis-Extrakte in die Butter übergehen.

**O-Ton Weiß:**

„Ich finde, es riecht gut“ (lachen)

**Atmo:** Köcheln

**O-Ton Weiß:**

Dann lässt man es abkühlen und dann kann man Plätzchen oder Muffins backen. Ich mach mir das aber einfach aufs Brot. Das ist für mich das einfachste.

**O-Ton Reporter:**

„Hatten Sie denn vorher schon mal Kontakt zu Cannabis“ **Weiß:** „Gar nicht – wegen meinem Beruf. Ich komme ja aus der Medizin – war das für mich ein No-Go. Das wäre für mich nie in Frage gekommen, weil ich finde, das schließt sich aus: Drogenkonsum und in der Medizin arbeiten - und deswegen war das für mich nie ein Thema. Ich bin erst durch meine Krankheit dazugekommen.“

*MUSIK Oxid Love A (b) C15292790 129*

**Sprecher:**

Anja Weiß hat schulterlange dunkelblonde Haare. Ihr Auftreten ist sicherer als es ihre Stimme erwarten lässt. Kräftiger Händedruck und eine klare Haltung: Cannabis hilft ihr besser als jedes andere Medikament, sagt sie. 30 Jahre lang hat sie als Hebamme gearbeitet und fast 3000 Kinder auf ihrem Weg in die Welt begleitet. Ihre Krankheit ist ein schleichender Prozess: Über Jahre nehmen

Konzentrationsstörungen und Kopfschmerzen zu. Bis zur Diagnose ist es ein weiter Weg: Ihre seltene Krankheit heißt Syringomyelie.

**O-Ton Weiß:**

„Ich leide an schweren neuropathischen Schmerzen - das sind im Grunde Nervenschmerzen, *die aufgrund einer Nervenschädigung entstanden sind*. Starke Kopfschmerzen – also Migräneanfälle, bei denen nichts geholfen hat, 15 Mal im Monat. Starke spastische Verspannung im Rücken, in der Brustwirbelsäule, Sensibilitätsstörungen in den Extremitäten – das ist ganz vielschichtig.“

**O-Ton Weiß:**

„Natürlich wenn man eine Diagnose bekommt mit Ende 40, einer unheilbaren Krankheit, wo der bestmögliche Zustand der aktuelle ist – und es wird nur noch schlechter – ist das nicht schön, aber das ist nie schön.“

**Sprecher:**

Wie viele Cannabis-Patienten hat Anja Weiß vorher schon das halbe Apothekensortiment durchprobiert. Zuerst nimmt sie Antidepressiva, Migränemittel – sogenannte Triptane - und probiert viele andere unterschiedliche Schmerzmittel. Das Cannabis-Rezept ist für sie die Rettung.

*MUSIK Bonsai Dub (g) C1616330 129*

**O-Ton Weiß:**

„Das dauert eine Zeit, man fängt ganz niedrig dosiert an und muss sich reinschleichen in die Therapie – darf auch am Anfang nicht Auto fahren. Trifft sich relativ häufig mit dem Doktor, schaut, wie es geht, welche Dosis, welches Cannabispräparat – da gibt es ja auch viele verschiedene (...) Das haben wir ausprobiert, jetzt bin ich bei der Sorte und komme damit sehr gut zurecht.“

**Sprecher:**

Weiß nimmt eine Cannabis-Sorte mit viel CBD und wenig THC. CBD steht für Cannabidiol und wirkt vor allem entkrampfend. THC ist die Abkürzung für Tetrahydrocannabinol und wirkt psychoaktiv – es macht also high. Medizinisches Cannabis unterscheidet sich nicht von normalem Gras oder Marihuana. Aber der Anbau wird pharmazeutisch kontrolliert. Deshalb weiß der Patient ganz genau, wie viel CBD und THC er bekommt. Aktuell gibt es knapp 30 unterschiedliche Sorten für den medizinischen Gebrauch in Deutschland. Anja Weiß nutzt ihre nun seit knapp zwei Jahren.

**O-Ton Weiß:**

„Das Cannabis ist ja keine Therapie für meine Krankheit, aber es hat mir die Lebensqualität zurückgebracht – ich kann jetzt meinen Haushalt wieder machen, ich habe wieder Lebensfreude gewonnen und die Schmerzen sind auf ein ertragbares Level gedrückt worden. Die Migräne ist viel besser geworden – da komm ich jetzt mit sehr wenig Triptan zurecht – man darf ja auch die Nebenwirkungen nicht vergessen, was das langfristig mit einem macht.“

**Sprecher:**

Das wichtigste Gesetz für Patienten wie Anja Weiß kam im Jahr 2017. Seitdem dürfen Ärzte Cannabis verschreiben. Die Voraussetzung: Andere Medikamente bringen keinen Erfolg. Anja Weiß hat ihr Rezept für medizinisches Gras vom Schmerztherapeuten Matthias Lang verschrieben bekommen. Lang trägt eine Brille und hat kurze graue Haare. Beim Thema Cannabis sind sich die deutschen Ärzte völlig uneins. Für Lang hat es sich als Medizin bewährt.

**O-Ton Lang:**

„Es ist so, dass wir beispielsweise bei Muskelkrankheiten und Muskelschmerzen sehr wenig wirklich gute schulmedizinische Medikamente haben, die auf Dauer wirken. Da ist Cannabis eine hervorragende Angelegenheit. Gleiches gilt für Nervenschmerzen – so genannte neuropathische Schmerzen – auch hier ist Cannabismedizin top – es ist nicht eine Wundermedizin, aber es ist eine hervorragende Ergänzung und es ist eine Option.“

*MUSIK Spiritualized Dub C1531100 113*

**Sprecher:**

Cannabis füllt für Ärzte wie Lang eine Lücke – denn einige Schmerz-Patienten vertragen klassische schulmedizinische Behandlungen nicht oder sie schlagen – wie im Fall von Anja Weiß – erst gar nicht an. Dann empfiehlt der Schmerzmediziner Lang Cannabis. Die Anerkennung als Arzneimittel war für ihn längst überfällig.

*MUSIK Magellan Z8003086 105*

„Anerkennung“ klingt nach einem Bekenntnis zu Cannabis. Genau das ist das deutsche Gesetz aber nicht. Die Bundesregierung ließ sich von Gerichtsurteilen treiben. Schon vor 2017 durften knapp 1000 Patienten mit einer Ausnahmegenehmigung Cannabis in Apotheken kaufen. Weil sie sich die Preise dort nicht leisten konnten, klagten einige. Sie wollten ihr Cannabis selbst anbauen und sie bekamen Recht. Es waren klare Präzedenzfälle. Die Bundesregierung hatte wohl Angst, die Kontrolle zu verlieren, Angst vor tausenden Cannabis-Plantagen in deutschen Hinterhöfen, auf Balkonen und in Gärten. Nur deshalb kam das Gesetz. Das sieht auch Kirsten Müller-Vahl von der Medizinischen Hochschule Hannover so. Sie ist eine der anerkanntesten Expertinnen für Cannabis als Medizin und hat den Bundestag bei der Gesetzgebung beraten.

**O-Ton Müller-Vahl:**

„Politisch war es nicht gewünscht, dass Menschen oder auch Patienten, Cannabis selbst anbauen dürfen. Und salopp gesagt: Um diese Kuh vom Eis zu bekommen, musste dieses Gesetz her. Und dadurch ist dann 2017 dieses Cannabis-Gesetz entstanden, weil das: Ich denke mal aus politischer Sicht, als das geringere Übel begriffen wurde.“

*MUSIK Spiritualized Dub C1531100 113*

**O-Ton Müller-Vahl:**

„Dieses Gesetz ist wegen dieser Entscheidung zum Eigenanbau - ich sage es mal ein bisschen flapsig mit heißer Nadel gestrickt worden und viele die auch aus juristischer Sicht an dieser Gesetzgebung beteiligt waren, haben gesagt, das ist jetzt nicht wirklich das beste Gesetz, das jemals vom Deutschen Bundestag verabschiedet wurde - was juristische Feinheiten angeht und man hat so ein paar Dinge, weil es schnell gehen musste einfach dann entweder ganz vergessen oder nicht perfekt zu Ende gedacht.“

**Sprecher:**

Wegen dieser juristischen Fehler sei heute das Autofahren für Cannabis-Patienten immer noch sehr schwammig geregelt. Auch die im Gesetzentwurf angelegte Begleitstudie wird zu einer Begleiterhebung abgeschwächt und liefert fast drei Jahre später kaum aussagekräftige Daten, darüber wie die neue Medizin wirkt. Zu den Fehlern gehört auch, dass die Bundesregierung sich bei den Patientenprognosen katastrophal verrechnet hat. Mit 700 neuen Nutzern von medizinischem Cannabis im Jahr hat sie gerechnet. Doch schon heute beziehen zehnmal so viele Menschen wie vorhergesagt Cannabis auf Rezept. Das geht aus Anfragen bei den vier größten Krankenkassen hervor. Hochrechnungen aus den Medien, die Selbstzahler und Privatpatienten miteinschließen kommen sogar auf noch viel höhere Zahlen. Demnach beziehen in Deutschland schon bis zu 60.000 Patienten Cannabis. Wie man sich bei den Prognosen so verrechnen konnte – die Frage wird vom Gesundheitsministerium in einer Antwort auf eine schriftliche Anfrage nicht behandelt.

**Atmo:** Straße und Vögel

**Sprecher:**

Klinkerhäuser, Bauernhöfe, weite Felder – mittendrin ein kleines Gewerbegebiet. Dann zwei Meter hohe Mauern und Stacheldrahtzaun. Hier in Bad Bramstedt in Schleswig-Holstein soll bald tonnenweise Cannabis für deutsche Patienten lagern. Da Cannabis unter das Betäubungsmittelgesetz fällt, sind die Vorgaben für so ein Lager streng. Das Gebäude soll bald von den Behörden abgenommen werden.

**Atmo** und Szene Bad Bramstedt

„So – erst mal die Hochsicherheitstür aufschließen. So herein.“

**Reporter:** „Ist noch nicht ganz fertig alles hier?“

**Knopp:** „Die Klingel kommt noch. Deswegen proben wir heute für die richtige Inspektion, wir gehen nochmals die letzten Sachen durch, aber Kameras sind schon alle drin. Das kugelsichere Glas sitzt schon.“

**Reporter** „Kugelsicheres Glas?“

**Knopp:** „Naja, wenn hier einer mit seinen schweren Geschützen kommt. Das muss ja jedem Schusswechsel standhalten.“

*MUSIK Bonsai Dub (e) C1616330 127*

**Sprecher:**

Hendrik Knopp könnte in einer Autowerbung mitspielen. Groß, elegant, aber lässig gekleidet, Dreitagebart, Brille mit großen Gläsern und dünnen Goldrändern. Knopp

hat immer einen lockeren Spruch auf den Lippen und trägt auch gerne etwas dicker auf. Knopp hat einen Job, den es früher nicht gab. Er ist Cannabis-Unternehmer, leitet die deutsche Niederlassung des kanadischen Konzerns Aphria. Aus Kanada importiert Knopp schon jetzt Cannabis nach Deutschland und er will das Geschäft weiter ausbauen.

**Atmo** und Szene Bad Bramstedt

**Knopp:** „Der Tresor ist bei uns auch schon scharf geschaltet – der hat so viele Zahlen, die kann sich keiner merken.“

**Reporter:** „Hier hallt es“

**Knopp:** „Den schönsten Hall haben wir, wenn wir im Tresor drin stehen. Die größte Angst ist immer, dass die Tür zufällt und keiner weiß, wie die Tür wieder aufgeht.“

**Atmo:** Tor Zahlen – dann gewaltiges Öffnen

**Knopp mit viel Hall:**

„Wenn man hier reingeht sieht man die Höhe – hier können wir bis zu fünf Tonnen Cannabis-Öle und Blüten lagern auf konstanter Temperatur und das ist alles durch die 24 Zentimeter dicken Wände aus Stahlbeton – nach oben, nach unten gesichert.“

**Reporter:** „Wenn das voll mit Cannabis ist, welcher Wert würde hier drin lagern?“

**Knopp:** Wenn man nun den Gramm-Preis nimmt – da sind wir bei fünf Millionen mal fünf – da kommt man schon auf ein paar Euro.

**Atmo:** Schließen

*MUSIK Bonsai Dub (e) C1616330 124*

**Sprecher:**

Hendrik Knopps eigentlichen Beruf könnte man vielleicht mit „Glücksritter“ beschreiben. Er hat Jura studiert, aber schon in etlichen Branchen gearbeitet: Als Buchmacher für Pferdewetten, Tätigkeiten für das Dschungelcamp, für Teleshopping, er hat eine Pokershow mit Stefan Raab konzipiert und zuletzt für die Autoindustrie zum Thema künstliche Intelligenz getüftelt. Vor zwei Jahren kam dann Cannabis.

**O-Ton Knopp:**

„Ich habe mich immer für Themen interessiert, die am Rande der gesellschaftlichen Diskussion sind. Als vor zwei Jahren dieses Thema dann aus Kanada und Amerika nach Europa überschwappte, haben mich zwei alte Unternehmer angesprochen und gesagt: Hier schau dir mal die Branche an das ist total spannend, da gibt's eine Gesetzesänderung und hast du nicht Lust das für Deutschland zu machen.“

**Sprecher:**

Hendrik Knopp hatte Lust. Er will nicht nur Cannabis importieren, er will es auch anbauen. Im Moment wird Gras in deutschen Apotheken zu 100 Prozent aus Kanada und den Niederlanden importiert. Aber das Bundesinstitut für Arzneimittel startet zum Inkrafttreten des Cannabis-Gesetzes 2017 eine Ausschreibung für Cannabis „Made in Germany“.

*MUSIK Bonsai Dub (a) C1616330 123*

Für Aphria – einen der größten Cannabis-Konzerne weltweit – will Knopp zum exklusiven Gras-Züchter der Bundesrepublik Deutschland werden. Erst verläuft alles nach Plan. Knopp kommt in die engere Auswahl, hat gute Chancen, den Zuschlag zu bekommen. Dann klagen unterlegene Unternehmen wegen Formfehler und bekommen Recht. Die Ausschreibung war mangelhaft. Kurz darauf wird das Verfahren neu aufgerollt.

**O-Ton Knopp:**

„Das war der absolute Tiefpunkt, wo man wirklich mit einem Team ein Jahr gearbeitet hat, alles gemacht hat, wie es formell vorgegeben war und dann ein Formfehler der Ausschreibung letztendlich das ganze zu Einstürzen brachte. (...) Aber das war ja von vorneherein klar. Bei einer Branche, wo so viel Geld an den Börsen eingesammelt wird und solch finanziell gut ausgestatteten Player antreten – wird man nichts unversucht lassen, um seine Rechtsposition zu verteidigen und am Ende bewegt man sich ja nur in den Regeln, die der Staat einem gegeben hat.“

**Sprecher:**

Für Knopp und sein Team rückt das Millionengeschäft wieder in weite Ferne. Denn eigentlich sollte 2019 die erste Ernte Cannabis „Made in Germany“ eingefahren werden. Jetzt kommt sie frühestens 2020.

*MUSIK Oxid Love A (b) C1592790 129*

Der Ausschreibungsfehler und die absurde Fehleinschätzung der Patientenzahlen verstärken ein akutes Problem. Den Apotheken geht seit 2017 regelmäßig das Cannabis aus. Schmerztherapeut Matthias Lang.

**O-Ton Lang:**

„Ich muss jedes Mal den Patienten zum Apotheker schicken: Fragt, was hat er da in welchen Mengen, ab wann kann er welche Sorte liefern und es ist nicht selten der Fall, dass die Patienten zurückkommen und sagen: Die Sorte, mit der ich sonst zurechtkomme, die ist nicht lieferbar - oder im Moment nicht lieferbar, oder liegt beim Zoll oder sonst was und ich muss nun was Neues ausprobieren, was wieder mit Kosten und Unwägbarkeiten verbunden ist.“

**O-Ton Lang:**

„Die Versorgungssicherheit ist entgegen anders lautenden offiziellen Meinungen bestenfalls mäßig“

**O-Ton Kappert-Gonther:** „Fakt ist, dass die Bundesregierung die Versorgung mit Medizinal-Cannabis für die Patientinnen und Patienten total verschleppt hat.“

**Sprecher:**

Kirsten Kappert-Gonther ist gesundheitspolitische Sprecherin der Grünen im Bundestag. Die Medizinerin hatte bis zum Einzug ins Parlament ihre eigene Praxis für Psychotherapie. Sie wirft der Bundesregierung beim Thema Cannabis Versagen vor.

**O-Ton Kappert-Gonther** „Und jetzt ist der Fall eingetreten, dass wir viel zu wenig Medizinal-Cannabis zur Verfügung haben, um wirklich den notwendigen Bedarf der Patientinnen und Patienten zu decken. Wenn man da sehr viel früher weitsichtig drangegangen wäre, dann hätte man natürlich auch innerhalb Deutschlands da viel bessere Regelungen finden können.“

*MUSIK Bonsai Dub (g) C1616330 129*

**Atmo und Szene:** Begrüßung Lang und Weiß / Tür

**Matthias Lang:** „Guten Morgen“

**Weiß:** „Schön sie zu sehen Doktor“

**Lang:** „Berichten Sie doch mal, wie es in den letzten Tagen so ging.“

**Weiß:** „Mir geht es im Moment nicht so gut. Ich habe Post vom Sozialgericht bekommen. Die Klage über die Kostenübernahme für das Cannabis ist gescheitert. Also die Krankenkasse muss die Kosten für das Cannabis nicht übernehmen. Das heißt: Ich muss jetzt selbst bezahlen – das hat mich natürlich mächtig zurückgeworfen, weil ich halt schon sehr optimistisch war.“

**Sprecher:**

Anja Weiß ist enttäuscht. Das Gesetz von 2017 ermöglicht auch die Kostenerstattung für Cannabis durch die Krankenkassen. Mehr als ein Jahr hat sie nun gekämpft. Wer von der Krankenkasse die Kosten übernommen haben möchte, muss nachweisen, dass andere Therapien nicht weiterhelfen. Das prüft im Zweifel der Medizinische Dienst der Krankenkassen – MDK. Laut Gesetz dürfen die Krankenkassen Anträge auf Kostenübernahme nur in begründeten Ausnahmefällen ablehnen. Eine Anfrage bei den drei größten gesetzlichen Krankenkassen ergibt aber: 30 bis 35 Prozent der Anträge werden abgelehnt.

**O-Ton Lang:**

„Wir haben einen Kassenpatienten – der Gros der Patienten – wir haben die Indikation für Cannabis gestellt – ich mache es häufig so, dass die Patienten das einmal selbst bezahlen, um zu probieren, ist das überhaupt etwas für mich. Wenn die das dann gesehen haben, dann reicht der Patient einen Antrag bei der Krankenkasse ein und der wird regelhaft abgelehnt – also entgegen den Aussagen und auch dem Willen des Bundestages, dass es nur in Ausnahmefällen nicht genehmigt werden sollte, ist die Praxis eine andere.“

*MUSIK Oxid Love A (b) C1591840 124*

**Sprecher:**

Die Krankenkasse lehnte auch den Antrag von Anja Weiß ab. Obwohl Weiß schon viele andere Medikamente erfolglos ausprobiert hat, heißt es in der Begründung: Es gebe bewährtere Therapien. Circa 20 Gramm Cannabisblüten benötigt Weiß jeden Monat. Bei den aktuellen Apothekenpreisen kommt sie damit auf 500 Euro. Damit liegt Weiß im unteren Mittel der durchschnittlichen Kosten einer Therapie mit Cannabis-Blüten. Die liegen zwischen 300 und 2200 Euro monatlich. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Universität Bremen. Weiß bezieht eine Invalidenrente. Die 500 Euro zusätzlich sind zu viel für sie. Die 51-Jährige zieht deshalb vor das Verwaltungsgericht.

**O-Ton Weiß:**

„Dann musste ich nochmals zu einem anderen Therapeuten – Schmerztherapeuten, der mir vom Gericht zugewiesen worden ist zum Gutachten. Und die Frau hat dann auch gesagt: Es gibt andere Methoden – zum Beispiel Opiate. Wobei bei dem Krankheitsbild ganz eindeutig in der Literatur und von den Ärzten gesagt wird, die sich damit auskennen: Opiate wirken nicht. Das ist keine Option.“

**O-Ton Weiß:**

„Ich bin ja kein Einzelfall. Wir haben nun ein Jahr gekämpft. Das kostet ja auch ganz viel Nerven, Zeit, Arbeit – dafür hat man eigentlich keine Kraft. Es ist schade, dass man die wenige Kraft die man noch hat, dafür einsetzen muss.“

**O-Ton Weiß:**

„Im Grunde genommen treiben einen dadurch die Institutionen in die Illegalität oder in den finanziellen Ruin.“

**Sprecher:**

Die Krankenkassen können die Kostenübernahme so häufig ablehnen, weil klare gesetzliche Vorgaben fehlen. Die Bundesregierung hat die Nachfrage massiv unterschätzt, den Apotheken geht immer wieder die Cannabis-Medizin aus. All das weist nicht nur auf handwerkliche Fehler in den Gesetzen hin, sondern zeigt: Eine klare Linie beim Thema Cannabis fehlt. Tatsächlich ist Cannabis als Medizin in der Regierung trotz des Gesetzes nach wie vor umstritten.

**Atmo:** Flure Hochschule

**Sprecher:**

Eine ganz nüchterne Antwort, warum das so ist, kann Kirsten Müller-Vahl geben. Die Fachärztin für Psychiatrie und Neurologie trägt einen weißen Kittel, sie kommt gerade von der Visite. Müller-Vahl ist eine der bekanntesten Cannabis-Expertinnen in Deutschland, berät den Bundestag und auch das Bundesinstitut für Arzneimittel. Sie arbeitet in einem schmucklosen 70er-Jahre-Kastenbau der Medizinischen Hochschule Hannover.

**Atmo Begrüßung**

Hallo – hallo.

Vahl: Tschuldigen Sie, dass sie warten mussten

**O-Ton Reporter:**

„Von Ihnen habe ich mir erhofft, dass sie mir vielleicht mal ganz kurz erklären können, wo Cannabis in der Medizin denn definitiv Sinn macht?“

**Kirsten Müller-Vahl** „Das ist eine ganz schwierige Frage, die man nicht mit einem Satz beantworten kann, weil leider unser Wissen dazu noch nicht ausreichend ist. Sinn macht es bei den Indikationen, bei denen wir schon Daten und Untersuchungen durchgeführt haben. Es scheint aber so zu sein, dass es eben viele mögliche weitere

Indikationen gibt, die aber noch nicht weiter untersucht wurden und dazu noch keine abschließende Antwort möglich ist.“

*MUSIK Wonderwall Part 2 (7) C1591840 124*

**Sprecher:**

Nur bei vier Krankheitsbildern sind sich Wissenschaftler weltweit einig, dass Cannabis hilft, erklärt Müller-Vahl. Bei HIV regt es den Appetit an, es hilft bei neuropathischen Schmerzen – so wie im Fall von Anja Weiß, außerdem gegen Muskelspastiken bei Multipler Sklerose und Übelkeit bei einer Tumor-Chemotherapie. Bei etwa 50 Krankheitsbildern existieren zwar keine Nachweise, aber immerhin weiche Hinweise auf eine gewünschte Wirkung, erklärt Müller-Vahl. Sie stammen vor allem aus Einzelfallstudien und Patientenberichten. In der Regel bekämpfen Cannabis-Therapien nicht die Krankheit, sondern lindern nur Symptome. Deshalb hat die Behandlung von Krebs-Tumoren mit Cannabis für Schlagzeilen gesorgt. Für betroffene Patienten würde das Hoffnung bedeuten, für die Cannabis-Branche einen Durchbruch, aber:

**O-Ton Müller Vahl:**

„Hier gibt es Studien, aber (...) primär aus Tierexperimenten - die Datenlage von Menschen ist da noch sehr vage - wo Hirntumore behandelt wurden mit Cannabis-Medikamenten, wo man vermutete, dass vielleicht das Wachstum dieser Hirntumore gebremst werden kann. Aber hier muss man ganz klar sagen: Das ist noch nicht so weit, dass man das in der Klinik einsetzen kann. Die Datenlage ist so gering, dass man da noch keine abschließende Antwort zu geben kann.“

**Sprecher:**

Das Problem bei Cannabis als Medizin liegt auf der Hand. Einzelne Patientenberichte überzeugen weder die klassische Schulmedizin noch die Krankenkassen. Bei Cannabis fehlen die großen Studien. Bis die nicht vorliegen ist nichts bewiesen.

**O-Ton Müller-Vahl:**

„Eine große klinische Studie mit vielen Patienten ist immer teuer. Sie bewegen sich da immer im Bereich von mehreren Millionen Euro und die müssen erstmal bereitgestellt werden. Die Firmen, die es könnten haben noch ein weiteres Problem, mit dem sie sich konfrontiert sehen. Cannabis kann man nicht patentieren lassen – Cannabis-Blüten: Wenn da jetzt eine Firma sagt: Wir machen jetzt da eine Studie, wir investieren viel Geld. Dann sitzen ganz viele andere Firmen daneben und reiben sich die Hände, weil von dem Ergebnis alle profitieren.“

*MUSIK Bonsai Dub (h) C1616330 124*

**Sprecher:**

Wohl auch deshalb ist noch kein großes Pharmaunternehmen bei einem Cannabis-Konzern eingestiegen. Denn wenn es nichts zu patentieren gibt – wie sollen die großen und teuren Studien dann zu Profiten werden? Vielleicht wartet die mächtige Pharmaindustrie aber auch ab, bis klar ist, wer auf dem sich rasant wandelnden Cannabis-Markt am Ende überlebt und kauft sich dann ein. Große Studien fehlen

also – das ist auch das Hauptargument von einem der einflussreichsten Cannabis-Gegner in der Medizin: Der Bundesärztekammer.

**Atmo:** Straße unterlegen

**Sprecher:**

An der Berliner S-Bahnstation Tiergarten befindet sich in einem großen dunkelgrünen Gebäude die Bundesärztekammer. Sie vertritt die berufspolitischen Interessen von einer halben Million Ärztinnen und Ärzte in Deutschland und ist ein mächtiger Akteur in der Gesundheitspolitik.

**O-Ton Bodendieck:**

„Wir und ich ganz persönlich sehe im Cannabis keine Vorteile für die Behandlung von Patienten.“

**Sprecher:**

Erik Bodendieck ist Vorsitzender des Ausschusses Sucht und Drogen der Bundesärztekammer. Hier ist auch das Thema medizinisches Cannabis angesiedelt.

**O-Ton Bodendieck:**

„Cannabis per se ist nun mal eine Droge und gehört in diesen Bereich hinein und muss als solches nach wie vor gehandhabt werden. (...) Die großen Risiken liegen ganz einfach darin, dass wir das Thema der psychischen Störungen nicht ausreichend abgeklopft haben (...) Aber Cannabis – und das ist genau der Punkt - hat vor allen Dingen (...) für die junge Bevölkerung schwer zu befürchtende psychische Schäden: Formale Denkstörungen, die Ausreifung des Gehirns ist nicht abgeschlossen und aus diesem Grunde warnen wir davor, dass man Cannabis einfach als verharmlosend als Medikament darstellt.“

*MUSIK Perpetual Motion Machine C1611230 105*

**Sprecher:**

In Deutschland verschreibt bisher nur ein Bruchteil der Ärzte Cannabis. Wohl auch weil die einflussreiche Bundesärztekammer sich eher dagegen ausspricht. Sie sieht im Cannabis-als-Medizin-Gesetz von 2017 eine massive Abkehr von der gängigen Zulassungspraxis.

*MUSIK Perpetual Motion Machine C1611230 105*

**O-Ton Bodendieck (schneiden):** „Der Paradigmenwechsel ist, dass wir ein Medikament zugelassen bekommen haben in Deutschland - ab von den eigentlich normalen Wegen der Zulassung - nämlich über entsprechende Studienlage, positive Studienlage (...), das ist aus unserer Sicht überhaupt nicht ausreichend und stellt uns als Ärztinnen und Ärzte, die (...) auf Evidenz getrimmt sind (...) vor große Probleme.“

**Sprecher:**

Für einen eher konservativen Verband eine nachvollziehbare Sichtweise. Weniger leicht nachvollziehbar wird es bei der Frage, warum das Gesetz überhaupt verabschiedet wurde.

*MUSIK Perpetual Motion Machine C1611230 105*

**O-Ton Erik Bodendieck:**

„Es ist einfach ein Druck da gewesen von einer bestimmten Lobby, die auch bisher nicht die entsprechenden Studien vorweisen konnte, dass Cannabis ein Vorteil bietet, gegenüber eingeführten Medikamenten und insofern muss ich unterstellen, dass die Politik hier vor der Lobby eingeknickt ist.“

*MUSIK Motionbox C1622130 128*

**Sprecher:**

Für diese These gibt es genau so wenig Beweise, wie für die Vermutung von manchen Cannabis-Fans, dass Pharma-Unternehmen Cannabis am liebsten verhindern würden, weil sie sonst ihre chemischen Schmerzmittel nicht mehr loswerden. Sicher ist: Die Pharma-Unternehmen verfügen über mehr Lobby-Mittel als die Cannabis-Firmen. Hendrik Knopps Arbeitgeber Aphria wird an der Börse mit mehr als einer Milliarde Euro bewertet. Die größten Pharmaunternehmen kommen auf mehrere hundert Milliarden. Und sie erwirtschaften auch Milliarden. Die Gewinne der Cannabis-Branche sind dagegen gering – viele Unternehmen machen sogar Verluste. Denn momentan geht es vor allem um Expansion. Und die verläuft oft rasant.

*MUSIK Bonsai Dub (b) C1616330 127*

**Sprecher:**

Auch der Unternehmer Knopp kann davon erzählen: In Kanada gründen Anfang 2017 mehrere Finanzinvestoren die Firma Nuuvera. Die Investoren setzen auf den Cannabis-Hype. Zu dieser Zeit bahnt sich in Kanada die Legalisierung des Freizeitkonsums an – alle sollen kiffen dürfen. Die Anleger schmeißen den Cannabis-Unternehmen das Geld förmlich hinterher.

**O-Ton Knopp:**

„Ich erinnere mich noch genau: Wir fingen im März 2017 an, da hat sich die Nuuvera, die Visionäre die sich damals zusammengetan haben, die haben diese Firma aufgestellt. Wir sind dann auch innerhalb von neun Monaten mit Nuuvera am 8. Januar an die Börse gegangen. Und wurden fast zwei Monate später von Aphria übernommen. Das ging dann auch schon sehr schnell, für alle überraschend – wir hatten bis dahin noch kein Gramm Cannabis verkauft.“

*MUSIK Perpetual Motion Machine C1611230 105*

**Sprecher:**

Den Visionären – wie Knopp sie nennt – geht es weniger um eine gesellschaftspolitische Vision. Es geht vielmehr darum, Marktchancen frühzeitig zu erkennen, schnell ein Start-up hochzuziehen und dann darauf zu warten, dass ein schon etabliertes Unternehmen mit viel Geld die Firma schluckt.

*MUSIK Perpetual Motion Machine C1611230 105*

Ein Geschäftsmodell, das sich bei Nuuvera auszahlt: Ohne ein verkaufte Gramm Gras geht das erst vor Kurzem gegründete Unternehmen für 300 Millionen Euro an Aphria.

*MUSIK Bonsai Dub (f) C1616330 128*

**Sprecher:**

Mit der Übernahme expandiert Aphria auch nach Europa. Als bevölkerungsreichstes Land ist Deutschland besonders interessant. Und auch die Ausschreibung des deutschen Staates für Cannabis „Made in Germany“ wird wohl eine Rolle gespielt haben. Es geht um Geld – auch wenn Knopp gerne die edlen Motive seines Arbeitgebers betont.

**O-Ton Knopp:**

„Wir machen das nicht für die Aktionäre – natürlich auch, weil die geben uns das Geld, damit wir hier arbeiten können, aber wir arbeiten für die Patienten. Wir arbeiten dafür, dass wir Cannabis als Therapie-Alternative nach Deutschland bringen.“

*MUSIK Bonsai Dub (f) C1616330 128*

**Atmo:** Begrüßung Squirrel

**Knopp:** „Good Morning“

**Fahrer:** „Good Morning – You got no bags no nodding?“

**Knopp:** „No“

**Fahrer:** „Hell, we are good to go.“

**Atmo:** „Tür schlägt zu.“

**Atmo:** Fahren und sprechen

**Atmo** (Back up kurz)

**Sprecher:**

Wer wissen will, wie sich Cannabis in Deutschland entwickelt, sollte nach Kanada schauen. Wie in Deutschland ist Gras als Medizin dort nach Gerichtsurteilen zum Eigenanbau legalisiert worden. Das liegt nun schon viele Jahre zurück und der Markt hat sich eingespielt. Auch Hendrik Knopp besucht mehrmals im Jahr das Stammland seines Arbeitgebers, um sich ein Bild über die neuesten Entwicklungen zu machen. Gerade ist er mit seinem Fahrer auf dem Weg zur neuesten Cannabis-Anlage von Aphria in Leamington. Die Stadt liegt im Süden des Landes auf demselben Breitengrad wie Barcelona. Von 40 Millionen Kanadiern beziehen aktuell 350.000 medizinisches Cannabis. Seit einem Jahr ist auch der Freizeitkonsum legal. Weil der

Wettbewerb zugenommen hat, zählt bei der Produktion jeder Cent. Deshalb rüsten die Cannabis-Konzerne bei der Zucht von Dunkelräumen auf große Gewächshäuser um. Der Vorteil: Weniger Energiekosten. In Leamington wuchsen früher vor allem Gurken, Tomaten und Erdbeeren. Heute liegt ein süßlicher Gras-Geruch in der Luft.

**O-Ton Knopp:**

„Jedes Mal, wenn ich da bin, wundere ich mich immer, wo noch weitere Gewächshäuser entstehen – das ist schon spannend. Auch nachts, wenn man hier durchfährt, da glüht alles so ein bisschen ultraviolett – weil die Pflanzen dann ihre Lichtphasen bekommen. Von oben aus dem All muss das aussehen, wie eine große, riesige Glühbirne.“

**Atmo:** Verabschiedung Squirrel

**Fahrer:** „Come on boys I will get you inside.“

**Atmo:** Gehen und Talk unterlegen

**Sprecher:**

Der Komplex besteht aus mehreren miteinander verbundenen Hallen und Gewächshäusern. Hendrik Knopp lässt sich vom Logistik-Chef von Aphria die unterschiedlichen Abteilungen zeigen. Auf der Anlage gelten strenge Hygienevorschriften. Ein Mitarbeiter verteilt Einweg-Laborkittel.

**Atmo und Szene:** Anziehen

**Atmo:** Raum

**Reporter:** „Mächtig Aufwand - was brauchen wir denn jetzt hier?“

**Knopp:** „Einmal Klamotten, einmal für die Haare und da Sie Bart tragen, benötigen sie auch einen Bartschutz. Damit die Barthaare nicht in unsere schönen Pflanzen fallen“

**Reporter:** „Sie tragen auch Bart“

**Knopp:** „Naja, ich hab ihn kurz geschnitten. Ich bin an der Grenze der Zulässigkeit.“

**Atmo** Raum

**Knopp:**

„Jetzt gehen wir ins Prerolldepartment – da werden die Joints hergestellt für den Recreational-Markt. Das ist alles noch Handarbeit (...) jetzt sehen wir mal wie die mit der Hand zubereitet werden.“

**Sprecher:**

In einem abgetrennten Bereich einer großen Halle sitzen zwei Männer und eine Frau an weißen Klapptischen. Das Gras aus der Plantage wird hier direkt für den kanadischen Markt verarbeitet.

Joint-Szene

**Marchand:** „We have done as many as 150.000 Joints in a week. There is a couple of people here that roll four a minute“

**Knopp:** „Wow- four joints a minute - Vier Joints die Minute, das schafft nicht jeder Handarbeiter.“

**Marchand:** „It is all by hand now, but it will all be replaced by machine.“

**Reporter:** „And they are doing this the whole day?“

**Marchand (Lacht):** „Yes all day, all week“

**Reporter:** „Ist ja richtige Fabrikarbeit hier, muss man sagen“.

**Knopp:** „Hier wird noch richtig gearbeitet – bis die Maschinen kommen, ist das sehr, sehr arbeitsintensiv – aber irgendwann kommt überall die Automatisierung“

**Sprecher:**

Umgerechnet rund 60 Millionen Euro hat Aphria in einen neuen vollautomatisierten Anbauprozess investiert. Phase vier wird das Projekt intern genannt.

*MUSIK Magellan Z8003086 105*

In Kanada ist Geld für solche Investitionen im Überfluss vorhanden. Das beobachtet der Journalist Mark Rendell im 350 Kilometer entfernten Toronto. Seit einem Jahr ist er bei der renommierten überregionalen Tageszeitung *The Globe and The Mail* ausschließlich für das Thema Cannabis zuständig.

**O-Ton Mark Rendell:**

„Die sind hier alle wie im Goldrausch. Die Börse ist verrückt nach Cannabis, weil es eine Zukunftsindustrie ist. Die Unternehmen werden geleitet von Anwälten, Bänkern, ehemaligen Polizisten und ehemaligen Politikern. Das ist eine – sagen wir mal – spannende Besetzung. (...) Das sind diejenigen, die eben auch auf die Schnauze fallen, wenn sich Cannabis eben nicht so entwickelt wie angenommen.“

**Sprecher:**

Toronto ist der Mittelpunkt der Cannabis-Industrie in Kanada – auf der Baystreet ist auch die Börse ansässig. Dort hat es der Cannabis-Champion Canopy Growth schon auf eine Bewertung von mehr als zehn Milliarden Euro gebracht.

**O-Ton Rendell:**

„Der Grund, warum diese Jungs all das Geld einsammeln können: Die Investoren gehen davon aus, dass wenn Cannabis in Deutschland legal wird, in den USA oder in anderen Ländern, dann steht da ein kanadisches Unternehmen mit – zum Beispiel - fünf Milliarden in den Taschen. Die können alles kaufen.“

*MUSIK Bonsai Dub (f) C1616330 128*

**Sprecher:**

Mit dem Geld der Anleger investieren die Unternehmen derzeit weltweit. Aphria ist nach eigenen Angaben in zehn Ländern tätig und hat 1200 Mitarbeiter. In Leamington produziert das Unternehmen vor allem für Kanada, ein kleiner Teil wird auch nach Europa exportiert.

**Atmo** und Szene Gewächshaus

**Knopp:**

Unsere Geheimnisse der Optimierung sind hier zusammengeführt. Weil hier kann man einfach bei jedem Prozess sehr viel Geld sparen, indem man die einzelnen

Produktionsschritte optimiert und dort auch viel einfach menschliche Arbeit sparen kann.

**Marchand:**

This is what we know at phase 4 – this is all of the latest construction. Still a lot of work has to be done. Wenn nötig 50. Atmo Maschine oder 50a oder 50b unterlegen

**Knopp:**

Das ist mein Lieblingsroboter hier – der ist großartig. Der automatische Arm, der pflanzt.

**Marchand:** These robots will plant the cuttings one at a time and those robots learn each different type that we are planting. It knows how deep the plant is, the way it needs to be planted.

**Knopp:** „Die Maschine wird immer besser. Sie lernt jede Sorte und durch das fotografische Gedächtnis der Maschine wird es immer besser“

Wenn nötig 50. Atmo Maschine oder 50a oder 50b unterlegen

**Marchand:** To give you a perspective: you can look as far as you can see. And it is still phase 4“

**Reporter:** As far as you can see.

**Marchand:** Yes

**Knopp:** It is all rolling benches – you can see they are rolling.

**Marchand:**

„Everything will be automated. All the movement of the plants – everything that goes to the top is good product and will go to the production rooms.“

**Sprecher:**

Das Ende der Halle ist mit dem bloßen Auge kaum zu erfassen. Die Graspflanzen stehen auf beweglichen Bänken, die je nach Wachstumsphase vollautomatisch durch die Halle geleitet werden. Rund 100 Tonnen jährlich will Aphria allein in dieser Halle ernten. Zum Vergleich: Bei der Ausschreibung in Deutschland geht es um etwas mehr als zehn Tonnen in vier Jahren.

**O-Ton Knopp:**

„Ich bin immer noch ganz geflashed und das liegt nicht am Geruch, sondern einfach an den ganzen neuen Eindrücken. Es gibt immer neue Maschinen. Wenn wir überlegen, was wir gerade in Deutschland machen, das sind wir, wo die hier vor drei Jahren waren. In unserem kleinen Ameisenhaufen im Vergleich zu dem großen, was hier passiert. Ich bin sehr beeindruckt.“

*MUSIK Motionbox C1622130 128*

**Sprecher:**

Rund ein Jahr nach der Legalisierung sind die schlimmsten Befürchtungen der Cannabis-Kritiker nicht eingetreten. Die Konsumentenzahlen sind nicht höher als vor der Freigabe. Doch noch immer kommen fast 80 Prozent des Cannabis vom Schwarzmarkt. Auch weil vieles bei den Gras-Unternehmen nicht nach Plan läuft: Sie haben Probleme mit der Erntemenge und der Qualität. Die Aktienkurse schwanken extrem und liegen derzeit am Boden. Und es gab auch schon Firmen-Pleiten. Für den Journalisten Mark Rendell. liegen die Gründe dafür auf der Hand:

**Mark Rendell:**

"Viele der Unternehmen haben den Himmel auf Erden versprochen. Wir produzieren so und so viel, wir haben gigantische Anlagen. Die Unternehmen mussten ihre Geschichte pushen und kamen mit einem Pressebericht nach dem anderen heraus. Sie haben das gemacht, weil sie so bei den kleinen Investoren Geld einsammelten. So war der Schock gewaltig, als klar wurde, wie sehr die Unternehmen unter den Erwartungen geblieben sind."

*MUSIK Motionbox C1622130 118*

**Sprecher**

Zurück in Deutschland, wo die Entwicklung noch am ganz am Anfang steht: Am 20. Mai 2019 – mehr als zwei Jahre nach der ersten Ausschreibung erteilt das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte in Bonn den Zuschlag für die zukünftigen Produzenten von Cannabis „Made in Germany“ und schreibt: „Dieser Schritt ist ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Versorgungssituation.“ Hendrik Knopp saß im Büro in Hamburg als er die Mail bekam.

**Knopp:**

„Ich saß und hab gelesen und konnte gar nicht schreien und tanzen - sondern ich saß da nur und dachte: Okay, passiert da jetzt noch was? Kommt da jetzt die nächste große Klage? Es war wirklich so: Ich habe Wochen gebraucht um das zu realisieren, dass wir jetzt tatsächlich anfangen dürfen zu bauen.“

*MUSIK Perpetual Motion Machine C1611230 105*

**Sprecher:**

Knopp hat er sein Etappenziel erreicht und darf im Auftrag des Staates eine Tonne Cannabis im Jahr anbauen. Insgesamt hat das Bundesinstitut für Arzneimittel den Anbau von 2,6 Tonnen jährlich in Auftrag gegeben. Zum Vergleich: Im ersten Halbjahr 2019 betragen die Cannabis-Importe bereits 2,5 Tonnen.

**O-Ton Kappert-Gonther:**

„Daran kann man ja schon sehen, dass die ausgeschriebene Menge ganz sicher nicht reichen wird. Und da kann man sich ja fragen, warum passiert das. So was ist ja kein Zufall: Das atmet den Geist des Ressentiments - als wolle man eben nicht ausreichend viel Cannabis produzieren für den notwendigen Markt für Patientinnen und Patienten.“

**Sprecher:**

kritisiert Kirsten Kappert-Gonther von den Grünen. Durch schriftliche und kleine Anfragen ermittelt sie immer wieder den Stand der deutschen Cannabis-Importe. Sie fordert, dass die Ausschreibungsmenge nochmals erhöht wird. Nach derzeitigem Stand werden drei Unternehmen für die deutschen Patienten anbauen: Alle haben ihre Wurzeln in Kanada. Neben Aphria wird die kanadische Nummer zwei im Cannabis-Geschäft – Aurora Cannabis - eine Plantage in Deutschland errichten. Und auch das dritte Unternehmen – die deutsche Demecan GmbH - ist für das

Vergabeverfahren eine Kooperation mit dem kanadischen Unternehmen Wayland eingegangen.

**O-Ton Kappert-Gonther:**

„Fakt ist, dass wir jetzt darauf angewiesen sind, auf das Know-how größerer Firmen zurückzugreifen. Ergänzend fände ich es aber notwendig, dass wir jetzt nicht die kleinen und regionalen Betriebe einfach hinten rüber fallen lassen, sondern denen parallel die Möglichkeit geben, auch noch Know-how zu generieren und dann sich auch am Markt zu behaupten.“

*MUSIK Spiritualize Dub C1531100 113*

**Sprecher:**

Kleinere und mittlere Betriebe aus Deutschland haben bei der Ausschreibung kaum eine Chance gehabt: Denn Erfahrung im Anbau war eines der Hauptkriterien für den Zuschlag und in Deutschland durfte bisher keiner legal Cannabis anbauen. Mit der Ausschreibung bindet sich der deutsche Staat für die nächsten vier Jahre an die Marktführer aus Kanada. Sicher ist auch, dass eine andere Idee der grünen Gesundheitspolitikerin Kirsten Kappert-Gonther derzeit schlechte Karten hat: Um Menge, Qualität und Kosten zu kontrollieren, könnte sich die Bundestagsabgeordnete auch wieder den Eigenanbau von Patienten vorstellen. Cannabis-Produzenten würde das wohl eher abschrecken. Doch in Kanada funktioniert genau dieses Modell. Dort dürfen Patienten zwei Pflanzen selbst anbauen – die Qualität können sie sogar vom Staat testen lassen.

*MUSIK Oxid Love A (b) C15927090 129*

Weil der Eigenanbau hier aber sicher erstmals verboten bleibt, hat sich die Cannabis-Patientin Anja Weiß zu einem drastischen Schritt entschlossen. Vor einem halben Jahr wurde ihre Klage auf Kostenübernahme vor Gericht abgelehnt. Seitdem bezahlt sie ihre Medizin weiter selbst. Doch weil sie das nicht dauerhaft kann, hat sich Weiß entschieden, auf die Hälfte ihrer verschriebenen Cannabis Dosis zu verzichten.

**O-Ton Weiß:**

„Das ist der Kompromiss den ich nun gehen muss: Wohlbefinden gegen Finanzen, die ich nicht habe.“

**O-Ton Weiß:**

„Die Schmerzen haben massiv zugenommen, die Schlafstörungen haben massiv zugenommen. Die Kopfschmerzen sind stärker geworden. Ich hab den Konsum von den Triptanen wieder hochnehmen müssen, weil ich es einfach nicht geschafft habe, über den Tag zu kommen. Das hat mich mächtig zurückgeworfen“

**Sprecher:**

Die Cannabis-Patientin Anja Weiß gehört zu den Verlierern der Cannabis-Politik, Henrik Knopp gehört mit seiner Anbaulizenz zu den Gewinnern.

*MUSIK Bonsai Dub (c) C1616330 125*

Eine halbe Auto-Stunde vom Cannabis-Lager in Bad Bramstedt entfernt, entsteht Knopps Cannabis-Plantage. Hier in Neumünster muss er im kommenden Jahr ernten. Das hat er dem deutschen Staat vertraglich zugesichert. Das Betongerippe der Cannabis-Plantage ist schon von weitem zu sehen. Der Boden ist noch unverputzt.

**Atmo und Szene:** Blürräume

**Knopp:** „Wir gehen jetzt in die Blürräume, die hier entstehen

**Reporter:** „Ohh“

**Knopp:** „Das ist sozusagen der Bereich, indem die Pflanzen dann wachsen. Hinten sind die Mutterpflanzen. Und dann haben wir hier die einzelnen Kammern, in denen die Pflanzen wachsen. Und wir teilen die Kammern auch, weil wir drei verschiedene Sorten anpflanzen“

**Atmo Bohrmaschine** unterlegen (für nächsten O-Ton nötig)

**Sprecher:**

Für die Cannabis-Plantage hat Knopp erst mal eine Baugenehmigung für Pharma-Chili beantragt. So konnte er loslegen, als noch gar nicht klar war, ob er den Zuschlag überhaupt bekommt.

**O-Ton Knopp:**

„Im Worst-Case, wenn wir nicht den Zuschlag bekommen hätten, hätten wir hier Pharma-Chili angebaut. Das war hier auch ein großes Vertrauen, der Gesellschaft zu sagen: Ihr werdet sicher einer der drei Unternehmen sein, die Gewinnen: Wir bauen hier einfach mal los ins Blaue herein. Ich freue mich, dass wir den Mut damals hatten, sonst wären wir bei Weitem noch nicht so weit.“

*MUSIK Bonsai Dub (d) C1616330 123*

**Sprecher:**

Die Investitionen für die Plantage rechnen sich wohl erst in einigen Jahren. Die Umsätze in Deutschland stehen noch in keiner Relation zu den Milliarden-Prognosen von Analysehäusern. Laut dem Gesamtverband der gesetzlichen Krankenkassen lagen die Umsätze für Cannabis-Produkte im abgelaufenen Jahr bei 80 Millionen Euro. Trotzdem winkt einigen Cannabis-Unternehmen eine goldene Zukunft. In anderen Ländern haben sich die Patientenzahlen mehrere Jahre nach der Legalisierung als Arzneimittel bei ungefähr einem Prozent der Gesamtbevölkerung eingependelt. Für Deutschland hieße das: 800 000 potentielle Patienten. Und dann winkt irgendwann in der Zukunft vielleicht ein noch größeres Geschäft. Sollte Cannabis in Deutschland eines Tages auch für den Freizeitgebrauch legalisiert werden, haben Unternehmen, die dann schon aktiv sind, Vorteile.

*MUSIK Glass Danger Z8003086 105 0.17*

Um mehr über Cannabis in der Medizin herauszufinden, sind Studien langfristig das wichtigste Thema. Das fordern alle, auch die Cannabis-Kritiker.

**O-Ton Bodendieck:**

„Das fordert die Bundesärztekammer. Das fordert der Deutsche Ärztetag: Wir müssen so schnell wie möglich Klarheit in das Thema hineinkriegen indem wir große (...) Studien mit Cannabis machen. Die muss derjenige bezahlen, der quasi das Thema Cannabis in den Vordergrund gerückt hat. Hier muss der Staat ran.“

**Sprecher:**

Die Vorstellungen wer die Studien bezahlen soll, gehen weit auseinander. Kirsten Müller-Vahl schlägt vor, dass sich die Cannabis-Unternehmen zusammenschließen und gemeinsam forschen.

**O-Ton Kirsten Müller-Vahl:**

„Das sichert das Geschäft. Ich könnte zu Recht verstehen, wenn in zehn Jahren nach wie vor keine Studien vorliegen, wenn man dann irgendwann sagt: Ihr behauptet doch schon seit 15 Jahren das wirkt und macht keine Studien, dann ist man irgendwann so in einer Situation, wo jetzt die Homöopathie steckt und man dann trefflich die Frage stellen kann, ist denn das wirklich vielleicht doch Hokusfokus.“

*MUSIK Motionbox C1622130 128*

**Sprecher:**

Cannabis gehört für viele noch immer in die Schmutzlecke. Dort wird es auch bleiben - so lange keine Studien vorliegen. Deshalb sollte der Staat mit Universitäten und Cannabis-Unternehmen zusammenarbeiten. Wenn die Firmen ihr Versprechen einer wirksamen natürlichen Alternative ehrlich meinen, dann müssen sie mitziehen. Doch Interesse an mehr Evidenz und Klarheit scheint es beim Gesundheitsministerium nicht zu geben: Eine Anfrage nach derzeitigen Cannabis-Forschungsaktivitäten des Bundes bleibt unbeantwortet. Stattdessen verweist das Ministerium auf eine Überblicksstudie von 2017. Die kommt aber nur zu folgendem Schluss: Wegen der begrenzten Datenlage gibt es bei vielen Krankheitsbildern noch keine Aussage über die Wirksamkeit von Cannabis. Die Patienten müssen ausbaden, dass die Datenlage so schlecht ist. Immerhin: Seit einer Gesetzesänderung müssen Patienten, bei denen der Arzt die Dosis verändert oder zu einer anderen Sorte Cannabis rät, nicht mehr das komplette Genehmigungsverfahren der Krankenkassen durchlaufen. Das Widerspruchsrecht der Krankenkassen bei der Kostenübernahme blieb aber unangetastet. Die Grünen-Abgeordnete Kirsten Kappert-Gonther versuchte es zu kippen und scheiterte. Unter anderem an der Kritik der Bundesärztekammer, die auf die mangelnde Evidenz der Wirkung von Cannabis verweist.

**O-Ton Kappert-Gonther:**

„Dieses Gesetz ist nicht gut genug. Es erschwert den Zugang zu Medizinalcannabis für Patientinnen und Patienten immer noch ungemein. Und aus meiner Sicht torpediert die Bundesregierung so das, was sie behauptet zu tun.“

**O-Ton Kirsten Müller-Vahl:**

„Ich glaube, Deutschland ist eine Gesellschaft, die so wohlhabend ist, dass sie sich dann leisten kann auch vielleicht nicht auf der Basis harter Daten, aber auf der Basis von Erfahrungsberichten zu sagen: wenn diese Patienten und ihre Ärzte sagen, es bringt eine deutliche Symptom-Verbesserung und eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität, dann geben wir diesen Menschen die Behandlung. Wir überprüfen das durch Studien, ob das Hand und Fuß hat, doch bis wir diese Daten haben, müssen wir den Patienten diese Therapie zur Verfügung stellen und dann auch bezahlen.“

*MUSIK Oxid Love A (a) C15292790 130*

**Sprecher:**

Die vielen Fehler der Bundesregierung sprechen dafür, dass beim Thema Cannabis als Medizin nur das Nötigste getan wird. Doch mehr Ernsthaftigkeit ist die Bundesregierung den vielen tausend Menschen schuldig, die seit 2017 in Cannabis eine Alternative sehen. Sie sind derzeit in Wartestellung: Sie wollen klarere Vorgaben für die Krankenkassen und mehr Forschung. Für Anja Weiß und viele andere ist Cannabis in der Medizin bereits angekommen. Auf Anfrage, ob das Widerspruchsrecht der Krankenkassen noch zeitgemäß sei, heißt es beim Gesundheitsministerium: Solange keine evidenzbasierten Wirksamkeitsbelege vorliegen, bleibt Cannabis als Medizin eine systematische Ausnahmeregelung.

**Atmo und Szene:** Kekse werden geschmiert.

**Anja Weiß:** „Ich nehm das Knäckebrot. Dann mach ich mir die hier drauf und wieg das ab, damit es korrekt ist.“

**Absage:**

Gras als Medizin – wie Deutschland in die Cannabis-Zukunft stolpert.

Feature von Nicolas Martin.

Es sprachen: Thomas Loibel und Carsten Fabian.

Ton und Technik: Roland Böhm

Regie: Susi Wechselbaumer

Redaktion: Johannes Berthoud

... sag ich mal guten Appetit. (Geräusch Knäckebrotessen)

Eine Produktion des Bayerischen Rundfunks mit dem Südwestrundfunk 2019.